

Zur Abberufung des Generals Mangin.

In der Umabernung des Generals Mangin, der sich in Paris befindet, erklärt man, dem „Maine, Aug.“ zufolge, man wisse nicht, aus welchen Gründen er von seinem Posten entlassen worden ist. „Journal“ meldet, im Kriegsministerium erkläre man, die Abberufung des Generals Mangin sei eine einfache administrative Maßnahme, die durch die Fusion der achtundzwanzigsten und der achtundvierzigsten Divisionen herbeigeführt worden sei.

Elementare hat gestern die Generale Gouraud, Humbert und Dequenne empfangen. Der „Maine“ glaubt zu wissen, daß General Gouraud, der General Dirschauer in Straßburg erlebte, demnach das Kommando der französischen Truppen im Orient erhalten werde.

Deutsche Nationalversammlung.

in Berlin, 9. Okt.

Am Ministerisch Reichskanzler Bauer, Müller und Noke. Die Aussprache über die Programmrede des Reichskanzlers wird fortgesetzt.

Abg. Cohn (L. S.):

Unser Kurs bleibt der alte. Auch die Vorzüge der Demokratie können uns nicht rühren. Herr Ebert hat schon seinen Lohn dahin. Wenn die Entwicklung so weitergeht, wird er der erste und letzte sozialdemokratische Reichspräsident sein. Bei den Einigungsverhandlungen zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien haben die Reichssozialisten die Mehrheit der Ministerposten beantragt, aber den Unabhängigen die volle Verantwortung anzuvertrauen wollen. Wenn Sie (zu den Reichssozialisten) nicht mehr Koalitionsoptionen treiben, sondern wirklich demokratisch-sozialistische Politik vom Standpunkte der äußersten Linken aus treiben wollen, dann wäre über eine Wiedereinsetzung zu reden. Der Arbeiterschaft wäre viel lieber, wenn Sie nicht in der Regierung sitzen, sondern mit uns Opposition machen. Erst dann hätten wir auch das Vertrauen des Auslandes, einer der Hauptaufgaben im Baltikum ist Herr Wirth. Die schwerste Sünde der Regierung ist, daß sie die Beziehungen zu Rußland noch nicht wieder hergestellt hat. In der Dypolitik liegen die Lebensfragen des deutschen Volkes. Es ist Gefahr vorhanden, daß auch noch Dörpferen verloren geht.

Reichswehrminister Noke:

Gegen approbierte Gewalttätigkeiten hat die Regierung sich zur Wehr zu setzen. Darum sind gewisse Schriften verboten worden. Gegen einen neuen Bürgerkrieg muß die Regierung Sicherheitsmaßnahmen treffen. Die Unabhängigen mögen das Ausland sofort gegen uns durch teilweise erlangene Nachrichten (Wärm bei den Unabhängigen.) Wir brauchen Soldaten an der Donau und im Innern. Polen vergrößert seine Armee dauernd. Wir werden die Truppe abgeben, sobald es anständig ist. Deutschland hat die Neutralität nicht veräußert. Die Regierung wird den Vertrag loyal halten. Die Partei des Herrn Cohn sollte sich bei den Demokraten allmählich lösen. (Auskunft.) Wärm bei den Unabhängigen.) Die Verhältnisse sind nicht so, wie Herr Cohn übertrieben das alles. (Erneuter Wärm bei den Unabhängigen.) In Frankreich nimmt die kommunistische Bewegung allmählich ab, was die „Arbeiter“ freudig begrüßen. Die Verbände für die Reichswehr haben seit anderthalb Monaten fast nichts aufzuheben, aber bei den letzten Kontakten mit den Deutschen werden hier und da Neuigkeiten bekannt. Mündliche Verhandlungen mit der Entente werden einseitig werden aber alle militärischen Fragen, um soviel als möglich als Vertrauen zu befestigen. (Beifall.) Die Verbände für Rußland konnten leider nicht so leicht unterbrochen werden. In Deutschland befinden sich noch russische Bolschewiken. Einmal betätigten sie in München so, daß wir sie nicht frei herumlaufen lassen konnten.

Gegenüber den unbotmäßigen Soldaten in Rußland die Regierung der Lebensmittel anzuwenden, acht nicht an, sonst würden die Leute in Ostland verhungern. Und wir müßten es doch unter der Hand verlassen. (Beifall.)

Reichsminister des Innern Müller:

Durch die Vermittlung des amerikanischen Staatssekretärs in Paris ist uns ein Schreiben zugekommen, wonach die Zulassung der deutschen Gewerkschaften in Washington von der dortigen Konferenz selber abhängt. Die Regierung und die Vertreter der Arbeiterkammer werden ebenfalls wie die Gewerkschaften sehr gern an der Konferenz teilnehmen, vorausgesetzt, daß sie gleichberechtigt sein

werden. Verhandlungen dieserhalb sind im Gange. Kurzzeit können wir keine Verträge mit der russischen Regierung schließen, denn das ist uns durch die Neutralität verboten worden. Ich hoffe, daß wir später einmal mit Rußland wieder zu wirtschaftlichen Beziehungen kommen. Nach Polen ist von uns kein Verdrag verfaßt worden, wohl aber nach der Tschechoslowakei und Bessarabien der Entente. Die lettische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß der Vertrag in Bezug auf das Einbürgerungsrecht der deutschen Truppen deshalb hinfällig wird, weil ein Teil der deutschen Truppen sich an dem Staatsreich beteiligt habe. Ich hoffe, daß unsere Landsleute nunmehr zurückkehren und sich nicht schuldig machen an dem Verbrechen von Greifen und Rindern, den die Blockade im Gefolge haben würde. General v. Goltz hat erklärt, daß er an keiner Revolution teilnehmen würde. Er soll aber doch eberfahren werden wegen des Mißtrauens, das nun einmal gegen ihn besteht, und weil er nicht der rechte Mann zu Verhandlungen zu sein scheint. Die Mäße der westrussischen Regierung ist mir amtlich nicht bekannt. Nebenfalls erkennen wir keine Nord- oder Südwestrussische Regierung an. Die russischen Verbände mühe ich zu verhindern. Ich hoffe, daß die Truppen im Baltikum die ruhige Ueberlegung bald wieder gewinnen.

Abg. Eisenbacher (Bour. Bauernbund) erklärte sich im allgemeinen mit den Ausführungen des Reichskanzlers einverstanden. Nur die Forderung des Ernährungsproblems muß die Regierung eine Sanpolitik treiben (Geisterzeit) und die Schweinezucht fördern.

Abg. Meerfeld (Soa.) erklärte, daß Zentrum habe in seiner Rheinlandpolitik eine soziale Wendung durchgemacht. In Rheinland gibt es heute keine Partei mehr, die der deutschen Einheit widersteht.

Nach weiteren Ausführungen der Abgeordneten Traub (Deutvol.) und Nischke (Dem.), die beide Kritik an der Politik üben, die Reichstagswahlen erst im nächsten Frühjahr stattfinden zu lassen, wird die Sitzung auf Freitag vertagt.

Preussische Landesversammlung.

Die trostlose Lage der Eisenbahnen.

In der gestrigen Sitzung der preussischen Landesversammlung führte Eisenbahnminister Decker u. a. aus: Wir werden im Verhältnis zu dem Voranschlag 1919 nach dem vorliegenden Ergebnis einen Minderbetrag von mindestens 634 Millionen haben. Seit gestern hat der Güterverkehr auf der gesamten Strecke herabgenommen. Die Ausgaben für den Betrieb sollten nach dem Voranschlag für 1919 rund 4,8 Milliarden betragen, in Wahrheit erreichen sie die Summe von 7 1/2 Milliarden. Schon jetzt ist es den unteren Beamten möglich, in mittleren Beamtenstellen auszurücken. Es sind als Uebernahmungskasse gehobene mittlere Stellen geschaffen worden, zu denen sie mit Hilfe von Nachschulen gelangen können. Es sind gestern in der Debatte auch die Dichtstoffe, Schiebungen und Sommerfabriken auf der Bahn besprochen worden. Ich kann mitteilen, daß die Entschädigungen dafür 160 Millionen betragen (Wärm, Wärm). Um eine Abkühlung dieser Maßnahme herbeizuführen, ist ein besonderer Dozenten im Ministerium ernannt worden, der mit allen Kräften für die Bekämpfung dieser unerhörten Auswüchse widmen soll. Wir müssen die Dichtstoffe und Schiebungen nicht nur im finanziellen Interesse bekämpfen, sondern auch im Interesse der Moral unserer Posten. (Sehr richtig.) Sodann führte Decker ein einleitendes aus, in welcher Weise er sich die Umgestaltung der Verhältnisse der Eisenbahnverwaltung denkt. Es sollen in erster Linie die Funktionen in den Mittelstellen des Verwaltungsbereiches geklärt und von jeder Nebenarbeit befreit werden. In die Spitze der Verwaltungen soll ein Direktor ernannt werden. Er soll der Leiter sein, während der Leiter die Verantwortung tragen soll. Bei den Stellen der Verwalter und Verwalter soll ein Ausschuss für die Vergütung durch Schaffung von Nachschulen errichtet werden. Auf diese Weise sind wir dann in der Lage, mit den Beamteten durchzusetzen zu konzentrieren. Auf die bisherigen Löhne soll noch ein Zuschlagssatz in irgendeiner Form aufgebracht werden. Wird die Reparatur schneller als bisher erledigt, so soll die gewonnenen Geld dem Arbeiter vergütet werden. Dieser ist es nicht gelungen, die Gewerkschaften dafür zu gewinnen. Die Gewerkschaften sollen aber den Blick von der Vergangenheit in die Zukunft lenken. Geht die Arbeiterschaft freiwillig auf das ein, was mein Ziel ist, so habe ich viel mehr gewonnen als durch Zwang. Von dem alten vielfachen Herablassen Mißtrauen muß die Arbeiterschaft ablassen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 11. Oktober.

Das alte deutsche Leid.

Es ist eine alte Weisheit, daß gemeinsame Not die Menschen fester aneinanderreißt und leichter zusammenführt als Frieden und Glück. Der Krieg hat es tausendfach bewiesen. Und es ist immerhin auszudenken, wenn auch nicht zu beweisen, daß selbst der verlorenen Krieg ohne die gewalttätige Umwälzung der Form und des Wesens unseres Staates uns nicht die Uneinigkeit und Zerrissenheit des Volkes gebracht hätte, unter der wir heute leiden.

Die Revolution wird nie von dem Vorwurf frei zu sprechen sein, daß sie in erster Linie alle im deutschen Volk schlummernden Leidenschaften, alle niederen Triebe geweckt und verheißt hat. Freiheit brachte sie als brutales Terror und schlappes Wesenlassen aller das Wirtschaftsleben gefährdenden Verbände. Brüderlichkeit wurde von ihr nach dem Rezept verbreitet: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein.“ Und Gleichheit verheißt sie denen, die darunter eine Gleichheit der Rechte, aber nicht der Pflichten verstehen.

So wuchs das alte deutsche Leid: Sader, Zwietracht, Unzulänglichkeit und kritische Schlußfolgerung zu zersetzendem Unmut empor. So stehen wir heute der Erfüllung des Wobens, die uns mehr notat als alles andere, fernher denn je gegenüber: der Einheit des Volkes und Sander. Und dennoch! Wir müssen sie erzwingen. Wir dürfen nicht ruhen, ihren Feinden, den Demagogen und Sengern, das erbärmliche Handwerk zu legen. Denn geben wir fernherhin zu, daß sie unserer Einheit und der Einheit der Volksgenossen das Grab schaufeln, so nehmen wir uns selbst und der Zukunft unseres Volkes den Grund unter den Füßen weg.

Einheit und Einigkeit! Sie kann nicht gefördert oder geschaffen werden, indem wir im kleinen Rahmen der Bezirke und Stände und im weiteren der politischen Parteien uns wie ehemals in der Zeit, wo ein Feind der gegenfeitigen Kräfte nicht nur nicht haben konnte, sondern eine Art notwendigen gesunden Sports darstellte, weiter zermürben und zerlegen. Sie wird auch nicht geschaffen, indem wir in Ergebung das zerfallene Durcheinander hynemmen, das die seitlichen Machtverhältnisse regieren. Von ihnen verlangen wir zuerst weiten Blick, Sauerkeit des Denkens und Lebens, Gerechtigkeitsgefühl und Freisein von jeder persönlichen und politischen Gebundenheit. Und von uns und denen, die im engen Kreise der Heimat für das große Vaterland arbeiten, fordern wir weitestgehende Duldsamkeit, Geduld und Überlegene Ruhe.

Wir müssen deshalb den Terror in jeder Art und Form bekämpfen. Wir müssen alle Versuche egoistischer Sonderbinden im Keime erlöchen, die nur immer aufs neue die Leidenschaften aufzuspüren und die innere Zerrissenheit der Volksteile vergrößern. Wir müssen verlangen, daß alles Unrechtlche als Ungeheures mit den schärfsten Waffen bekämpft wird, die zu Gebote stehen oder besonders geschäftig werden. Wir müssen, jeder an seinem Platte, Handwerker und Gewerbetreibende, Arbeiter und Unternehmer, Gelbste und Politiker, alle Kräfte in den Dienst der Sache dinstellen und der Ruhe und Ordnung stellen. Wir müssen, wenn wir aus der Not der Zeit herabkommen wollen, das alte deutsche Leid mit Gewalt in uns, in unserer Sinne erlöchen, müssen einsehen, daß jetzt und in der Zukunft uns nur gemeinsame Arbeit nur Entgegenkommen und verständnisvolle gegenseitiges Mitleidewahren wieder in die Höhe bringen kann. Nur dann kann von unten heraus in organisierter Formbildung das Staatswesen wieder zu Kraft und Ansehen gelangen und die Führer ertragen, die dann von selbst aus dem Willen eines seiner Stärke bewußten Volkes entstehen werden.

Die Stadtnachrichtenerwähnen bieten für die Betätigung mehrfachen Bürger- und Gemeinheits ein dankbares Feld. Gewiß und nicht mit Unrecht wird die Politikberatung der selben und der Stadtparlamente von Vielen befragt. Sie hält manchen Wähler von seiner Pflicht zurück. Aber ihr steht jetzt noch keine bessere Form gegenüber. Deshalb ist es eine vornehm: Aufgabe der Parteien, mit Ruhe, Besonnenheit, Würde und Duldsamkeit die Scharen der Wähler auf dem Boden ihrer Interessen, die ihre Kandidaten vertreten lassen zu vereinigen. Wichtigste Aufgabe dabei ist es, den üblichen Ausbald um bedeutungsvolle Belange der Wähler auszusprechen und den Bürgerfrieden zu wahren. Dies kann gelingen, ohne daß das Ansehen und die Macht des politischen Primats, das bei den Stadtnachrichtenerwähnen nur Träger, nicht Leiter und Hauptinhalt der Bewegung ist, an Wert und Stärke verliert. Die Art,

Belmgard kann und grübelte oft den Worten nach, die sie einseitig mit Müd, andererseits mit tiefem Schmerz erfüllten. Verwirrt hing ihre Blicke am Erlensichlos. Die Läden waren noch immer offen. Einmal Tages jedoch würden sie geschlossen sein, morgen vielleicht schon und dann würde überall Dunkel herrschen. Dunkel und Nacht.

Waldo hatte ihren Vater gleich am Verlobungstage gefehen, die Hochzeit nicht unnötig hinauszuschieben und der Freiheit hatte zugestimmt. Belmgard war froh, daß durch die letzten Ereignisse und die Arztheit Margaretes die Hochzeitfrage nicht wieder erörtert wurde. Wie eine düstere Mauer stand das Leben vor ihr, das ihr sonst so leicht erschienen war, so daß sie jubelnd hätte hinausgehen mögen in all das Sonnengold ihres Daseins hinein.

Bei ihrem Vater konnte sie auch keinen Trost finden, denn er war in immerwährender Sorge um seine Frau, die bloß und apathisch den ganzen Tag über auf dem Ruhebett lag und vor sich hinlana. Ohne Fränsa, ohne Klagen lag sie da, nur das Stuen um den seinen Mund und die umflorten Augen zeigten, daß Margarete Leid trug.

Wiel noch, da auch Not verlagte. Tante Brit. Aber bei dem ersten Versuch mit ihr zu reden, hatte die Tante abgewehrt. „Schweig still, Belmgard,“ hatte sie gesagt. „Du mußt durch das Ansprechen all der Dinge, die dich ängstigen und beunruhigen, die Sache nur schlimmer. Glaube mir, Kind, viel Leid blieb den Menschen eripart, wenn sie nicht alles Unglück breit treten würden. Mit uns selbst müssen wir ins Kleine kommen, alles andere ist von Hebel.“ Und dabei war die Tante ins Pfarrhaus gegangen und hatte sich da wohl gründlich mit ihrem alten Freunde ausgekollt.

Tante Brit wollte also nicht mit ihr reden und Belmgard tat das Herz weh, daß sie niemand hatte, der ihr helfen wollte. Am meisten schmerzte sie der Gedanke an Not. Ihr Herz war voll Trost gegen die Freundin erfüllt. Not sollte sie jetzt suchen. Keinen Schritz setzte sie mehr ins Pfarrhaus, ehe nicht Not zu ihr kam.

Not litt vielleicht noch mehr als die Sonnenjungfer unter der Vereinsamung, doch sie konnte nicht den Ruf finden, Belmgard wieder in die Augen zu sehen. (Fortsetzung folgt.)

Die Sonnenjungfer.

Ein Roman von der roten Erde von Hann Nothe. (188. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Seitdem ich ihn heute gesehen, weiß ich, daß alles vergebens ist. Aber du darfst dich nicht aufregen, Belmgard. Wir müssen versuchen, Mama zu helfen, daß sie das Schreckliche überwindet. Ich wünsche, der Graf wäre erst fort und das Erlensichlos wieder tot und still. Dann wird meine arme Marlene am ehesten Frieden finden.“

Ein bitteres Lachen klang hinter den Weiden, die auf der Diele standen und Margarete, die einer Toten gleich an der Treppe lehnte, die ins obere Stockwerk führte, sprach mit hohler Stimme:

„Das Schloß ist verflucht von Alters her, so lange noch ein Stein von ihm steht, wird nie mehr einer unseres Geschlechtes glücklich sein.“

Sie merkten nicht, die braune Elfe in der Tür, die jene Worte hörte. Die Alte war plötzlich, von Angst über Belmgard gefoltert, zum Sonnenhof geeilt und sie war gerade dazu gekommen, als Belmgard weinend ins Haus häusete.

Stimm entfernte sich die Betreue. Wie vorhin hob sie drohend die Hand zum Erlensichlos auf, als sie durch den Abend heimwärts schritt. Ihre Augen schienen unheimlich wie schwarze Kohlen, als sie in die Nacht hinaus sprach: „Verfluchtes Haus! Du sollst und mußt zu Grunde gehen.“

Der Schleier der Nacht schüttelte aus seinen weichen Faltten den Schlaf über den Sonnenhof, den Schloß, der alle Sorgen löste und Vergessen gab.

Am Erlensichlos aber lag ein Mann sanft wach. Zu ihm kam der Sorgenelster nicht. Reimer hatte das Gefühl, als ließe ihn ein dämmerer Sonn, als wolle das graulame Pochen ihn fruchten. Kalt und hart blühen seine dunklen Augen brennend ins Veere, doch seine Seele die weinte und schluchzte, heiß in schweißendem Kammer, in dieser überhenden Sommerzeit.

Im Verlenkleide stand die Beide. Ein schwerer Regen und Sturm war über sie dahingebraut. Nun lachte die Sonne wieder, aber die Regentage hatten überraschend schnell den Herbst gebracht.

Wie von tausend Diamanten funkelte das goldrote Geträub der Moorbeerblüthe und Wäldche überaus Spinnenecke hingen an Baum und Strauch. Die Vögel hatten goldene Kronen und die bunten Vögel leuchteten in der Sonne wie große, herrliche Blumen. Weiße Mortensiden flatterten durch die Luft und die schon hier und da tief braungefärbte Heide trug einen violetten Schimmer mit purpurnen Streifen.

Aber niemand sah die Pracht, mit der die Heide ihr Geschick einleitete. Wie ein Alp lastete es auf dem Sonnenhof und seinen Bewohnern. Einmal war Belmgard zu Not ins Pfarrhaus gekommen, doch die alte Waid hatte ihr gesagt, Not schliche und wolle nicht gehirt sein.

Ganz betreten war Belmgard in den Sonnenhof zurückgekehrt. Es war das erste Mal, daß die Freundin nicht für sie dagesehen.

Einen Augenblick hatte Belmgard daran gedacht, in die Stuberkübe des Pfarrers zu treten und ihm ihr übervolles Herz auszusprechen, indessen eine unerklärliche Schen hatte sie zurückgehalten.

Wie oft hatte sie dem verzerrten Gesichtlichen ihre großen und kleinen Sünden anbeichtet und wie oft hatte er ihr das Herz durch ein süßes Wort, durch einen Rat leicht gemacht.

Aber jetzt konnte sie nicht — sie konnte ihm doch nicht sagen, in welchem Zwiespalt ihre Seele war.

Waldo ging sie, so viel sie konnte, aus dem Wege und er — das war das merkwürdigste — er suchte sie auch nicht. Immer war er auf dem Felde, trotzdem die Ernte längst herein war, bald in den Mooren oder auf Jaad. Nur im Sonnenhofe war er nicht zu finden.

Er war alt und lieb zu ihr, nur hatte er sie nicht wieder geliebt seit demal am alten Hünengrad, als sie sich verlobt hatten. Belmgard war froh darüber. Es war ihr immer als müße sie den Luf fortwischen, den Reimer Waldau gesehen und doch war er so frei und offen gegeben, wie ein Bruder die Schwester läßt.

Bruder und Schwester! Belmgard stolzte immer bei diesem Gedanken. Wenn Graf Waldau wirklich ihr Bruder war? Sie waren ja allerdings nicht verwandt, kein Tropfen gleichen Blutes war in ihnen, aber der Gedanke machte sie doch erbeben.

Hatte er nicht selbst gesagt, er wolle nicht ihr Bruder sein?

In der eine Partei die Vorbereitung und den Verzug...

Die französische Vorlesung des „Lartusse“ von No...

Zur Kartoffelernte. Nach den Bestimmungen der Reichs...

Vermihte Kriegsteilnehmer der Stadt Wiesbaden. Die...

Mieterbund und Hausbesitz. Der Vorstand des Mieter...

Verstellung neuer Telegraphenlinien. Der Plan über...

Die Tarifgemeinschaft der Angestelltenverbände, der...

Die 50-Pennig-Stücke aus Aluminium. Die Ausgabe...

Zucker zur Weinbereitung mit Saccharin. In letzter...

Stadtsanitäts-Nachrichten vom 10. Oktober. Sterbefälle:

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine, usw. Rühmer...

Aus den Vororten. Sonnenberg.

Erstgericht. — Gemeindevahlen. Der Landgerichts...

Aus Nassau und Nachbargebieten.

* Frankfurt, 10. Okt. Amerikanisches Fleisch für...

— Aus Starckenburg, 9. Okt. Eine nachkommens...

Fe. Worms, 9. Okt. Die Basenpreise in der Stadt...

— Von der Rabe, 10. Okt. Selbstmord eines Ge...

Gericht und Rechtspredung.

Fe. Die Kartoffeln der Wohlthäterin. Wiesbaden, 9. Okt.

Fe. Französisches Militärpolizeigericht Wiesbaden-Stadt.

verzehren mit Geldstrafen von fünf bis zehn Mark be...

Dermisches.

Ein Großfluszeug. Die Hauptmann Desele in einem...

Seitens aus dem Kampf um die Stadtverordneten...

Müller: „Der Krieg ist zu Ende, aber immer feste...

Sport.

fr. Der Fußball-Vändertampf Dellerreich gegen Nassau...

fr. Die deutsche Schrotzwischmehlerei im Borez wurde...

Wasserstände am 9. Okt.: Maxau 368, Mainz 0,20,

AMBI Dachziegel-Maschine für Handbetrieb. Goldene Medaille - 1919. Silb. Staatspreis.

Hauptverleger: Bernhard Grothus. Verantwortlich für deutsche und auswärtige Post: B. Grothus.

Residenz-Theater.

Sonntag, den 11. Oktober. Abends 7.30 Uhr. Bruder Leichtsinn. Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Leo Ascher.

Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, 11. Oktober, nachmittags 4-5 1/2 Uhr. Abonnementskonzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Konzertmeister Wilhelm Wolf.

Einladung

Versammlungen zur Förderung und Vertiefung des Glaubenslebens

im Evangelischen Vereinshaus, Platterstrasse 2 vom 13.-15. Oktober. Thema: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Park-Diele

Wilhelmstrasse 36. Das konkurrenzlose Oktober-Programm! Versäumen Sie nicht die kleine Alice zu sehen und die andern Künstler.

Rhythmische Gymnastik, Plastik, künstlerischer Tanz

von Adrienne Ursula Hacker. geprüfte Lehrerin der Neuen Schule für angewandten Hochschulwesen.

hauptamtlicher Gewerbelehrer

angestellt werden, welcher neben reicher Lehrerschaft eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung im Maschinenbau oder in der Elektrotechnik besitzen muß.

Verkauf von Kartoffeln.

Von Donnerstag, den 9. Oktober ab erhalten die Kunden sämtlicher Kartoffelverkaufsstellen 5 Pfund Kartoffeln zum Preise von 16 Pf. je Pfund auf Feld 41 der Kartoffelarten.

Verlegung einer Metzgerei.

Die Geschäftsräume der Metzgerei Karl Keller, Rauenhaller Strasse 19 werden von dieser Woche ab nach Grabenstrasse 20 verlegt.

Fischereiverpachtung.

Montag, den 20. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr werden im Thomashaus in Frankfurt a. M. (Schillerstr.) die fiskalischen Fischereien in der Ridda, Gemarkung Perlesheim und Raibach vom 1. 1. 20 ab auf 12 Jahre verpachtet.

Nassauisches Landestheater.

Sonntag, den 11. Oktober, abends 7.30 Uhr. TARTUFFE. Lustspiel in 5 Akten von Moliere.

Offene Stellen

Der Bund Deutscher Offiziersfrauen, Berlin SW. 11, Dalkelstraße 20, übernimmt Stellenvermittlung für die Militär- u. Militärbewerben.

Korsetzmäherin

für sol. gesucht. Korsetzmäherin Oberstr. 6, Ruystr. 2.

Köchin

verletzt in d. aushäusl. Küche, die etwas Hausarb. mit übernimmt. Bei hoh. Lohn in herrsch. Haushalt, 4 Pers., für 1. Dez. gesucht.

Tüchtiges Mädchen

mit Neugnissen gegen hohen Lohn für sofort gesucht. Kaisenstraße 47, 2.

Geb. Stütze

in Krankenkasse erfahren, 1. 15. Okt. gef. Köchin vorz. Vorzugskl. 1-3 Uhr. Adolfsallee 12, 2.

Hausmädchen

nicht unter 25 Jahren, w. fernieren, bügeln u. nähen kann, in ruh. Haushalt, zu hundertem Gebrauch. Vorzugl. von 1-4 und abends nach 7 Uhr. Krefenstraße 11.

Verkauf

findet a. 1. November dauernde Stellung. A. Stamm. Große Parakestraße 7.

Schädchen

welcher in alten Kreisen eingeführt, gesucht. Offerten unter S. 447 an die Geschäftsst. d. Hl. Nikolaststraße 11.

Alleinmädchen

das gut bürgerlich kochen kann, zu älterem Ehepaar. Näheres Stellenvermittlung „Mädchenheim“, Cranienstr. 53, 9-11 u. 4-6 1/2 Uhr.

Geldmarkt

Kurzfristige Darlehen an Beamte schnell u. ohne vorherige Ankünd. durch Klein-Geldgeschäft, Köln-Str. 5, Gladbacherstraße 5.

Kauf-Gesuche

Auf gleich zu kaufen gesucht guterh. Piano. Gefl. Anfr. erb. Hl. Sophie-Str. 1, 1. Etage.

Kleider

aller Art, Pelze, Wäsche, Schuhe, Deckbetten, Teppiche, Gardinen, Pfandheime, Fahrgestelle, Brillanten, Gold- u. Silberarbeiten, Bekleidung, Anzüge, Service usw. kauft zu allerhöchsten Preisen.

Frau Stummer

Neugasse 19, 2. St. - Tel. 3551

Unterricht



Kaufmännische Privatschule

Heinrich Lecher. Gegründet 1898. Bahnhofstr. 2, Ecke Rheinstraße.

Beginn neuer Tag- und Abendkurse

Anfang Oktober. Lehrpläne gern zu Diensten. (4870)

Institut Worbs.

Preis.-Schule m. Hl. St. f. Knaben. Unterr. d. Gymn. u. Realanl. Vorb.-Anhalt auf alle Schul- u. Militärr. Aufn. v. 7. 3. an. Mädch. werd. priv. o. i. Gr. vorz. Sprachlehre, o. f. Ausländer. Arbst. i. a. Hdb. b. ob. Hl. einjähr. Tämtl. Preis.-Unt. o. f. Damen. Vertiefung. Fortbild.-Unterricht. Vetter: Eduard Worbs. Jnh. d. Oberl.-Kranz. 46. Fina. Cranienstr. 20.

Verschiedenes

BadhausSpiegel

Kranzplatz 10. Eigene Thermalquelle. 6 Thermalbäder Mk. 5.- einschl. Wäsche, Trinkkur und Einzel-Ruhezimmer.

Wahl-Messing-Wasserhähnen

pol. mess., mod., laufend greifbar. Grokhändler hoch. Rabatt. F. Denis, Eisenwerkzeug-Depot Ludwigsbafen.

Wir können wieder liefern!

Chlöffel „Durania“ bester Silber-Grav. garant. Friedensqual. fein geschliffen u. pol. Chlöffel Dub. 11.50, Chloßeln Dub. 11.50, Kaffeelöffel Dub. 8.50, Vorleger Stiel 5.75, Tafelmesser Dub. 39, Hotel-Chlöffel Dub. 11.50, Aluminium-Chlöffel Dub. 10.50, Gabeln Dub. 10.50, Messer, Brüder Geiser in Vorch (Württ.) 20. (24.102)

PARK-HOTEL WILHELMSTRASSE 36. Ab Samstag, den 11. Oktober: Mod. Tanzabende. Leitung: Herr A. Donnecker.

van Baerle's BLEICHSODA ist wieder zu haben. van Baerle & Co., Worms a. Rh. Gegr. 1838

Polizei-Verordnung. Auf Grund der §§ 5 und 6 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1907 (Gesetz-Sammlung Seite 1329) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1893 (Gesetz-Sammlung Seite 195) wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Umfang der Stadtgemeinde Wiesbaden - als vorübergehende Maßnahme zur Steuerung der Wohnraumbau- und zur Beschaffung von Wohnwohnungen - nachstehende Polizeiverordnung erlassen: